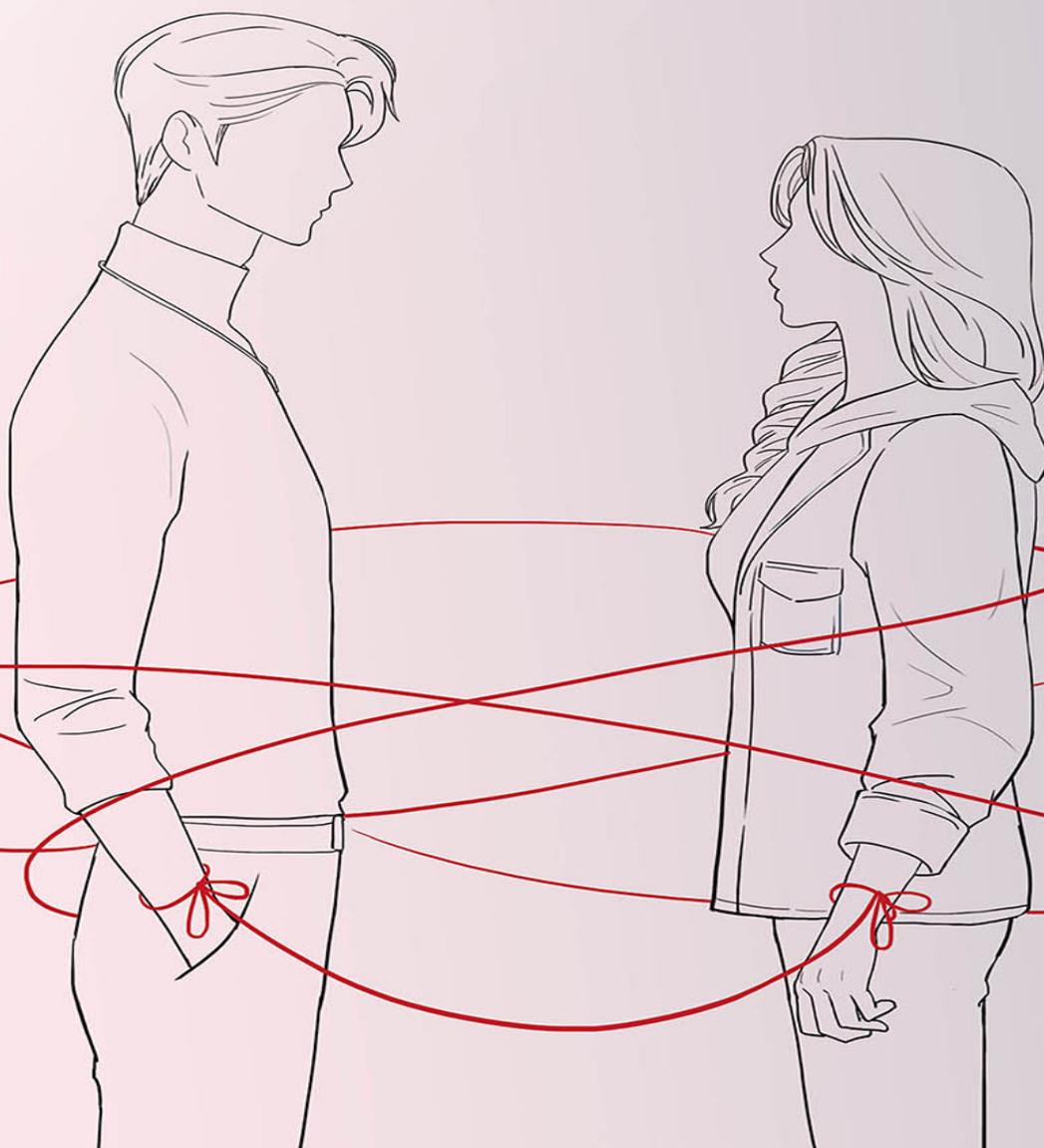


KARA ATKIN

BLUE
SEOUL
NIGHTS

ROMAN



.digital

LYX

INHALT

Titel

Zu diesem Buch

Leser:innenhinweis

Widmung

Motto

Playlist

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

27. Kapitel

28. Kapitel

29. Kapitel

30. Kapitel

31. Kapitel

32. Kapitel

33. Kapitel

34. Kapitel

35. Kapitel

Danksagung

Die Autorin

Die Romane von Kara Atkin bei LYX

Impressum

Kara Atkin

Blue Seoul Nights

Roman



LYX

ZU DIESEM BUCH

Nach dem Tod ihres Vaters hält Jade nichts mehr in London. Kurzentschlossen nimmt sie einen Job als Englischlehrerin an einer Grundschule in Seoul an, um so viele Kilometer wie möglich zwischen sich und die schmerzhaften Erinnerungen zu bringen und das erste Mal seit langer Zeit ihre eigenen Träume zu verwirklichen. Sie wünscht sich nichts mehr, als das Leben wieder in vollen Zügen genießen zu können, merkt aber schon in den ersten Tagen in der aufregenden Metropole, dass das gar nicht so einfach ist, wenn man die letzten Jahre eigentlich nur noch funktioniert hat. Aber dann lernt sie den attraktiven Hyun-Joon kennen, dem sie sich sofort unglaublich nah fühlt. Mit ihm erkundet Jade nicht nur ihr neues Zuhause, an seiner Seite erinnert sie sich auch langsam wieder daran, wie es ist, glücklich zu sein, ohne einen einzigen Gedanken an morgen zu verschwenden. Doch so sehr sie sich in Hyun-Joons Welt verliert, muss sie sich auch fragen, was aus ihrem Versprechen geworden ist, ihr Glück nie wieder von einem anderen Menschen abhängig zu machen ...

Liebe Leser:innen,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.

Deshalb findet ihr [hier](#) eine Triggerwarnung.

Achtung: Diese enthält Spoiler für das gesamte Buch!

Wir wünschen euch allen das bestmögliche Leseerlebnis.

Eure Kara & euer LYX-Verlag

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein
zufällig und nicht beabsichtigt.

Für alle, die etwas, jemanden oder vielleicht sogar sich selbst verloren haben.

Atme. Mach weiter. Irgendwann wird es besser. Der Schmerz verschwindet zwar nicht, aber er wird dumpfer. Und irgendwann wird der Tag kommen, an dem du die Augen öffnest und die Welt dir etwas weniger farblos, etwas weniger harsch und etwas weniger einsam vorkommen wird.

Where there is ruin, there is hope for a treasure.
- Rumi

PLAYLIST

Shin Young Jae - *Feel You*
RIO - *Love, My World Is Full*
Moon Sujin feat. Taeil of NCT - *The Moon*
Sik-K feat. Gaeko - *RING RING*
LeeHi feat G. Soul - *NO WAY*
CL - *Wish You Were Here*
BOL4 - *To My Youth*
Grizzly feat. SOLE & punchnello - *Favorite*
WOODZ - *Love Me Harder*
Haeil feat. Jiselle - *Playlist*
PENOMEKO - *Movie*
CL - *5STAR*
BLOO - *Drama*
Seori feat. eaJ - *Dive with you*
Colde - *Please Love Me*
Jooyoung - *Dive*
JUNNY - *By My Side*
Chancellor feat. Younha - *Walking In The Rain*
RIO - *Dream No. 24*
suggi - *GRIND*
LeeHi - *BREATHE*
IU - *Love poem*
Corbyn - *Troubels*
GEMINI - *Know Me*
GAHO - *Stay Here*

PROLOG

도망치다 = Weglaufen

»Könntest du bitte mal kurz aufhören, so hektisch hin und her zu rennen und dich mit mir hinsetzen?«

»Dafür hab ich keine Zeit.« Ich würdigte meinen besten Freund keines Blickes, als ich aus dem Bad eilte, und steuerte zielstrebig auf einen der großen Müllbeutel zu, die überall in der kleinen Zweizimmerwohnung herumlagen, in der es nach Tapetenlöser und Desinfektionsmittel roch.

»Mein Flieger geht heute Abend, und bis dahin muss die Wohnung leer sein.«

Ich hörte Chris' Schritte hinter mir, während er mir durch die enge Schneise folgte, die ich zwischen den alten Anzihsachen meines Vaters, der Kiste mit Aktenordnern voller Krankenhausberichte und einem Sack mit Mahnungen, Rechnungen und leeren Pillenpackungen freigeräumt hatte. »Ich weiß, aber die Beerdigung ist noch keine -«

»Chris, entweder du hältst den Mund und packst mit an, oder du hörst auf, mir im Weg zu stehen und verschwindest.« Schwungvoll pfefferte ich das schwarze Etuikleid, das ich in meinem Leben nie wieder ansehen, geschweige denn berühren wollte, in den Müllbeutel mit den fleckigen Laken. Ich fröstelte, selbst mein übergroßer, dicker Pullover konnte nicht wirklich was gegen diese betäubende Kälte des Londoner Februars ausrichten, die von jeder Faser meines Körpers Besitz ergriffen hatte.

»Deine Entscheidung.«

Unbeholfen wechselte der junge Mann, den ich schon mein Leben lang kannte, von einem Fuß auf den anderen. Sein Blick huschte durch das Apartment, das ich die letzten

paar Tage schon auf links gedreht hatte. Nichts erinnerte mehr an den Ort unserer gemeinsam verbrachten Kindheit. »Ich will doch nur helfen.«

»Es hilft mir aber nicht, über meinen toten Vater zu reden, Christopher.« Ich band mein langes Haar zu einem Pferdeschwanz zusammen und zog ihn so fest, dass meine Kopfhaut spannte. »Es ändert nämlich nichts an der Tatsache, dass er jetzt in einer Holzkiste zwei Meter unter der Erde liegt, bald von Maden zerfressen sein wird und mit Mitte vierzig meinen Großeltern Gesellschaft leistet, anstatt jemals seine eigenen Enkelkinder kennenzulernen.« Ich stemmte die Hände in die Hüften, nicht in der Lage, auch nur eine weitere Träne zu vergießen, deren Quelle bis vor Kurzem noch so unerschöpflich wie die Themse gewesen war. Aber seit dem Tod meines Vaters waren sie versiegt, so als hätte mein Körper beschlossen, dass es nun reiche und meine Tanks endgültig leer waren. »Was mir allerdings sehr wohl helfen würde, wäre, wenn du mit mir das Sofa nach unten tragen könntest, damit die Müllabfuhr morgen den ganzen Plunder abholen kann. Ich kann es ja schlecht in meinen Koffer packen und nach Seoul mitnehmen, oder?«

»Jay-Jay«, begann Chris eindringlich und legte mir die Hand auf die Schulter, die ich entschlossen abschüttelte und stattdessen steif zum Sofa stakste, auf dem ich die letzten vier Jahre genächtigt hatte. »Irgendwann wirst du dich mit deiner Trauer auseinandersetzen müssen.«

»Irgendwann. Aber nicht jetzt.« Ich starrte auf das durchgesessene braune Leder mit seinen unzähligen Rissen und schluckte schwer, ehe ich in die Hocke ging. »Und jetzt hilf mir bitte, das Ding unten an die Straße zu stellen.«

»Weißt du«, Chris zerrte sich das schwarze Sakko von den Schultern und warf es achtlos in eine Ecke, löste dann seine Krawatte und ging auf der anderen Seite des Sofas in die Knie, »ich hab dir nicht von diesem Job erzählt, damit du vor dir selbst davonlaufen kannst.«

»Und ich hab nicht die letzten vier Jahre meines Lebens meinen kranken Vater gepflegt, nur damit er dann doch stirbt.« Ich ächzte, als wir gleichzeitig das Sofa anhoben, auf dem ich so oft wach gelegen und auf ein Wunder gehofft hatte. Gemeinsam manövrierten wir es durch die schmale Wohnungstür und trugen es die vier Stockwerke hinunter, bevor wir es zu den anderen Sachen an die Straße stellten.

»Manchmal kriegen wir halt nicht das, was wir uns wünschen«, stieß ich vollkommen außer Puste hervor.

»Sieht ganz so aus«, sagte Chris und wischte sich die Hände an der Anzughose ab. Seine Miene war verschlossen, als er mit der Hand über das edle Holz der Standuhr fuhr, die nach dem Tod meines Großvaters der ganze Stolz meines Dads gewesen war. »Ich würde mir nämlich wünschen, dass du hierbleibst.«

Ich wandte mich ab und ging schnell zurück ins Haus, um der Sonne zu entkommen, die auf dem Friedhof schon mit ihrem sanften, goldenen Licht dafür gesorgt hatte, dass sich mir der Magen umdrehte. »Du meinstest doch, es wäre eine gute Idee.«

»Ich weiß.« Ich musste nicht über die Schulter sehen, um zu wissen, dass mein bester Freund mir folgte. Er hatte mich noch nie im Stich gelassen. Kein einziges Mal. »Aber ich hätte nicht damit gerechnet, dass du das wirklich durchziehst.«

»Du weißt, dass ich mit meinem Bachelor hier keinen Job bekomme, und ich kann es mir nicht leisten, einen Master zu machen.«

Wieder in der Wohnung griff ich mir den nächsten Müllbeutel, der in der gespenstischen Stille leise knisterte, und begann, die Anzihsachen meines Vaters hineinzustopfen, ohne der Sentimentalität in meiner Brust auch nur einen Millimeter Raum zu geben. Das meiste davon hatte er eh nicht mehr getragen, weil er von der Chemo so abgemagert gewesen war, dass ihm nichts mehr

gepasst hatte. Die wenigen Sachen, die ich behalten wollte, wie zum Beispiel seinen marineblauen Lieblingsfleecepulli, hatte ich längst in meinen Koffer gepackt, der abflugbereit direkt neben der Wohnungstür auf mich wartete. »Und ich brauche das Geld. Dringend. Die Beerdigung war schweineteuer, und die Schulden fressen mich langsam auf.« Der Kredit für mein Studium, die Behandlungskosten für meinen Dad, die Medikamente und die Miete hatten mein Konto weit ins Minus getrieben. Ich konnte von Glück reden, dass die Bank sich darauf eingelassen hatte, dass ich meine Schulden, von denen ich auch einen beträchtlichen Batzen geerbt hatte, nach und nach abstotterte. Der Verkauf der Wohnung hatte da durchaus geholfen, ebenso wie der glückliche Zufall, dass mein Sachbearbeiter ausgerechnet ein ehemaliger Stammkunde von meinem Dad war, dem er mehr als einmal für kleines Geld seinen geliebten Jaguar repariert hatte. »Als Lehrerin in Seoul bekomme ich eine Wohnung von der Schule gestellt, und dann zahlen sie mir auch noch ein solides Gehalt. Davon kann ich zwar keine Luftsprünge machen, aber es reicht zum Leben und um den ganzen Kram abzubezahlen.«

»Was wäre denn, wenn du vielleicht nach –«

»Chris, von dieser Frau hat seit meiner Geburt niemand mehr was gehört. Sie wird nicht plötzlich wie die gute Fee in einem Disneyfilm auftauchen und sich für Dad oder mich interessieren, wenn sie sich die letzten dreiundzwanzig Jahre meines Lebens keinen Deut um uns geschert hat.«

»Okay, okay.« Er hob abwehrend die Hände und zog die dünnen Schultern hoch. »Ich hab nur gehört, dass sie angeblich einen stinkreichen Typen geheiratet haben soll.«

»Das ist nur Hörensagen. Niemand weiß, wo sie ist.« Ich knirschte mit den Zähnen, als ich an die wilden Gerüchte dachte, die über den Verbleib meiner Mutter kursierten. Die Waschweiber im East End hatten halt nichts Besseres zu tun, als ihre Köpfe zusammenzustecken und über das

Leben eines alleinerziehenden Vaters zu mutmaßen, der nie geheiratet hatte. Ich drückte Chris einen Müllbeutel in die Hand und deutete nachlässig auf den Stapel mit Dads alten Oldtimermagazinen, die ich ihm zum Schluss hatte vorlesen müssen, weil er zu schwach gewesen war, sie selbst zu halten. »Vergiss es einfach, okay?«

»In Ordnung.« Er schnalzte leise mit der Zunge, aber welchen Kommentar er auch immer hatte ablassen wollen, er schluckte ihn hinunter. »Weißt du schon, wie du heute Abend zum Flughafen kommst?«

»Mit der U-Bahn. Ich hab ja nicht so viel Zeug dabei. Die drei Kartons mit sperrigen Sachen hab ich gestern schon zur Post gebracht, damit sie verschifft werden.« Ich hatte zwar noch keine Ahnung, wo ich letztendlich landen würde, aber ich hatte Chris nicht aufbürden wollen, sich um meinen Kram zu kümmern. Also hatte ich bei der Organisation angerufen und ihnen meine Situation geschildert, was sie mit der üblichen Mischung aus Mitleid und Bedauern aufgenommen hatten, die mich schon seit Dads Diagnose verfolgte. Aber immerhin hatten sie mir erlaubt, meine Habseligkeiten an ihr Büro in Seoul zu senden – mit dem Versprechen, mir alles zuzuschicken, sobald die drei Kisten angekommen waren.

Missbilligend verzog Chris das Gesicht, und als sich seine Nase kräuselte, verstand ich sogar ein wenig, warum die meisten uns für Geschwister hielten, obwohl wir uns mit Ausnahme der blonden Haare, der blauen Augen und der eher zarten Nase kein bisschen ähnlich sahen.

Christopher war hochgewachsen und dürr, der Kampf mit der Waage ein ständiger Begleiter, obwohl er versuchte, zuzulegen, damit sein ovales Gesicht weniger eingefallen wirkte, während sein weißblondes Haar in Kombination mit seinem papierartigen Teint dazu führte, dass die Leute sich regelmäßig nach seiner Gesundheit erkundigten.

Ich hingegen schaffte es nicht über die Durchschnittsgröße britischer Frauen hinweg, und mein

Haar war meist ein einziges Chaos aus dicken honigblonden Strähnen, die ich lieber geflochten als offen trug. Auch wenn meine Haut zwar ein paar Nuancen dunkler war als die von Christopher, hatte ich ab Mai immer mit der Sonne und damit auch mit Sommersprossen zu kämpfen, die meine Nase und meine Wangen überzogen und mir für ein paar Monate stets Probleme bei der Ausweiskontrolle einbrachten.

»Das dauert dann doch ewig, bis die da sind, oder?«

»Drei Monate. Aber das macht ja nichts. Ich bin ja erstmal mindestens ein Jahr da, und dann sehen wir weiter.« Ich hatte keine Ahnung, wohin die nächsten Wochen und Monate mich führen würden, aber wenn ich ganz ehrlich sein sollte, war es mir auch egal. Hauptsache weg aus London. Weg aus dem East End. Weg aus diesem Apartment, in dem mich eh alles nur an Dad erinnerte, für den ich wie verrückt gekämpft, ihn am Ende aber doch verloren hatte. Ich zurrte meinen Müllbeutel zu und half dann Chris dabei, seinen zu füllen, bis auch der aus allen Nähten platzte. »Das ist ja das Schöne an dieser Vermittlungsorganisation. Ich kann mir jedes Jahr aufs Neue überlegen, wohin es gehen soll.«

»Klingt nicht verkehrt.« Er stellte den Müllsack zu den anderen und steckte die Hände in die Hosentaschen, ehe er sich umsah. Ich wusste nicht, was in ihm vorging, als er die kargen Wände betrachtete, von denen ich die Tapete abgerissen hatte, direkt nachdem der Leichenwagen abgefahren war. »Auch wenn ich immer noch nichts davon halte, dass du so überstürzt verschwindest.«

Ich schnaubte leise, weil er wieder diesen bestimmten Tonfall draufhatte, der verdächtig nach der Autorität eines großen Bruders klang, obwohl Christopher nur drei Tage älter war als ich. »Sag doch einfach, dass ich dir fehlen werde.«

Ich hatte einen bissigen Kommentar erwartet. Eine lockere Nichtigkeit. Doch als er kein einziges Wort sagte,

fühlte ich die Leere des Apartments mit einem Mal genauso überdeutlich wie die Schwere und Endgültigkeit dieses Abschieds.

»Du wirst mir fehlen, Vieraugen«, murmelte Chris leise und zog mich an sich. Seine knöchernen Arme schlangen sich um mich, und ich erwiderte seine Umarmung, in der Hoffnung, ihm den Halt geben zu können, den er brauchte, um mich gehen zu lassen. Während seine Tränen meinen Pulli durchnässten, blieben meine Augen trocken. Den Schmerz spürte ich trotzdem, als mir mit einem Mal klar wurde, dass ich keine Ahnung hatte, wann ich Chris wiedersehen würde.

Ich hielt ihn noch etwas fester, wie die letzte Erinnerung an meinen Dad vor der Diagnose, und atmete tief durch, während die Uhr immer weiter voranschritt und mich wissen ließ, dass sie auch diesmal keine Gnade mit mir haben würde, und mir ein weiterer Abschied bevorstand, für den ich nicht bereit war.

»Du mir auch, Hasenzahn. Du mir auch.«

1. KAPITEL

새로운 시작 = Neuanfang

Was zum Geier ist denn bitte ein Caramel Swirly?!

Müde rieb ich mir mit beiden Händen übers Gesicht und wandte mich von der großen Menütafel ab, die bei meinem derzeitigen Schläfrigkeitslevel genauso gut ein komplexer Programmiercode hätte sein können, der für mich nicht den geringsten Sinn ergab. Viele der Leute in der langen Schlange vor mir checkten entweder besorgt ihre Flugtickets und spähten panisch auf die große Wanduhr, oder aber sie studierten genau wie ich ratlos die vollgeschriebene Tafel, was mich ein bisschen beruhigte, da ich offensichtlich nicht die Einzige war, die Probleme bei der Getränkeauswahl hatte. Das Personal hinter dem Tresen zeigte sich wenig beeindruckt von dem Andrang, weil solch ein Menschauflauf an einem Flughafen wie dem *Incheon International Airport* höchstwahrscheinlich keine Seltenheit war. Souverän nahmen sie Bestellungen auf und arbeiteten Hand in Hand, ihre Stimmen ein monotones Murmeln, das sich mit dem seichten Pop aus den Lautsprechern mischte und mich noch im Stehen in den Schlaf zu säuseln drohte.

Eigentlich hatte ich auf dem elfstündigen Flug zumindest für ein Stündchen oder zwei ein Nickerchen machen wollen, aber wegen diverser Turbulenzen und einiger Luftlöcher hatte ich nicht mal die Ruhe gehabt, auch nur kurz einzudösen. Und jetzt war ich so müde und ausgelaugt, dass ich kaum noch geradeaus gucken konnte. Nur am Rande hatte ich bei meiner Ankunft wahrgenommen, wie schön der Flughafen hier war, der mit seinem auf Hochglanz polierten Fußboden und modernen

Konstrukten aus Metallstreben durchaus zu beeindrucken wusste. Ich hatte mich eher darauf konzentriert, so schnell wie möglich einen Vertreter der Organisation zu finden, was nicht weiter schwer gewesen war, weil er von einer Traube von Menschen aus den verschiedensten Fleckchen der Welt umringt gewesen war und ein Schild mit dem schnörkellosen Organisationslogo in der Hand gehalten hatte. Als ich auf ihn zugegangen war, hatte er mich mit einem professionellen Lächeln begrüßt und mir dann mit Bedauern mitgeteilt, dass sich unsere Weiterreise zur *Seoul National University*, an der unsere Einführungswoche stattfinden würde, verzögerte, weil wir noch auf zwei Flüge warten mussten, die beide Verspätung hatten.

Normalerweise nervten mich solche Dinge, da ich nichts als größere Zeitverschwendung empfand als Verspätungen, aber heute kam es mir ganz gelegen, denn so hatte ich die Chance, meine Batterien mit Koffein aufzuladen, anstatt vor Erschöpfung inmitten von mir unbekanntem Menschen aus den Latschen zu kippen.

Apropos Koffein.

Mein Blick glitt zurück zu der enormen Auswahl, die es einem beinahe unmöglich machte, sich für ein Getränk zu entscheiden. Um ehrlich zu sein, hatte ich bei der Hälfte der Drinks nicht mal den Hauch einer Ahnung, was das eigentlich sein sollte. Zum Glück war auch hier, wie schon am ganzen Flughafen, alles zusätzlich in Englisch ausgedrückt, sonst wäre ich echt aufgeschmissen gewesen. Das hatte ich davon, wenn ich mich in letzter Sekunde und vollkommen unvorbereitet für ein Programm in einem Land bewarb, dessen Sprache ich nicht einmal lesen konnte. Aber ich hatte vor, das so schnell wie möglich zu ändern, da ich nicht zu den Menschen gehören wollte, die davon ausgingen, mit Englisch überall irgendwie durchzukommen. Zumindest beim Bestellen im Restaurant oder beim Bezahlen an der Supermarktkasse wollte ich mich irgendwie in der Landessprache verständigen können,

auch wenn ich dafür ein komplett neues Schriftsystem lernen musste, das gleichermaßen einschüchternd wie faszinierend wirkte. Während meiner Wartezeit in Heathrow hatte ich einen Artikel über die zehn Sprachen gelesen, die für englische Muttersprachler wie mich am schwierigsten zu erlernen waren. Koreanisch war, neben Mandarin, Finnisch und Arabisch, eine davon. Doch wenn es ums Lernen ging, hatte ich noch nie vor einer Herausforderung zurückgeschreckt, und es würde mich beschäftigen, was genau die Art Ablenkung war, die ich brauchte, um nicht an gemurmelte letzte Worte und schwache Finger zu denken, deren Kälte ich auch Tage später noch auf meiner Haut spüren konnte.

»Auch hoffnungslos mit der Auswahl überfordert?« Ich zuckte zusammen, als mich plötzlich jemand ansprach, und ich sah nach rechts zu dem Unbekannten, der hinter mir in der Schlange gestanden hatte und der mit einem erschöpften Lächeln auf das Menü deutete. »Ich komme mir ein bisschen vor wie bei *Family Feud*.«

»Wie bitte?« Ich wusste nicht, ob ich ihm nicht folgen konnte, weil ich zu müde war, oder ob es an der Tatsache lag, dass irgendein dahergelaufener, aber irgendwie kumpelhafter Typ mit deutlich amerikanischem Akzent plötzlich aus dem Nichts Small Talk mit mir hielt. »Wie bei was?«

»*Family Feud*?« Er verengte die Augen, ein zweifelhafter Ausdruck auf seinem Gesicht, so als würde er entweder meine oder aber seine eigene Zurechnungsfähigkeit hinterfragen. »Die Gameshow, bei der man versuchen muss, die am meisten genannte Antwort rauszubekommen?«

Jetzt machte es Klick. »Ach, du meinst *Family Fortunes*.« Ich linste zu der großen Menütafel und dachte an die Gameshow, die Dad und ich uns oft angesehen hatten, als ich noch klein gewesen war. Eng aneinander gekuschelt hatten wir von der Couch aus fleißig

mitgeraten. Der Stich in meiner Brust kam unvermittelt und ohne Vorwarnung, und ich grub meine Nägel tief in meinen Handballen, um mich von dem Schmerz abzulenken, der sich rasant in meinem Brustkorb ausbreitete und mich daran erinnerte, dass er nie verschwunden gewesen war, sondern dass ich ihn lediglich ignoriert hatte. Etwas, das ich sofort wieder tun würde.

»Und, schon die Lösung gefunden?«

»Nein. Ich schwanke noch zwischen einem Americano und einem Caffè Latte, aber wenn ich bedenke, wie viele Leute schon mit regenbogenfarbenem Zeug an mir vorbeigelaufen sind, frage ich mich, ob ich nicht völlig auf dem falschen Dampfer bin.« Er richtete die khakifarbene Mütze, unter der ein paar mahagonifarbene Strähnen hervorlugten, die verdächtig nach Locken aussahen, ehe er mir die Hand reichte. Sein Lächeln erinnerte mich an das von Christopher – warm, freundlich und typisch Junge von nebenan. »Hi, ich bin übrigens David. Meine Freunde nennen mich Dave.«

»Jade.« Ich schüttelte nur kurz seine Hand, weil die vitale Wärme seiner Haut mir überdeutlich bewusst war.

David richtete den Schulterriemen seiner ledernen Umhängetasche und steckte die Hände in die Bauchtasche seines übergroßen Hoodies, den er zu einer khakifarbenen Hose und einer bequem aussehenden Jeansjacke trug, deren weißes Futter wahnsinnig kuschelig sein musste.

»Britin, oder?«

»Richtig.« Ich wandte meinen Blick den klebrigen Backwaren zu, die in der Vitrine ausgestellt waren, und überlegte, ob ich einen Keks bestellen sollte, um dem Koffein mit einer ordentlichen Ladung Zucker auf die Sprünge zu helfen. Und um über etwas anderes nachzusinnen als die Tatsache, dass die Mauern, die ich um meine Erinnerungen gezogen hatte, scheinbar verdammt brüchig wurden, wenn ich hoffnungslos übermüdet war.

»Ist das so offensichtlich?«

»Schon.« David lachte, seine Stimme klang leicht angeschlagen von der Erschöpfung, die ihm ins Gesicht geschrieben stand. »Hört man auf jeden Fall sofort.«

Ich zog eine Augenbraue hoch und wandte mich ihm wieder zu, irgendwo zwischen Irritation und Dankbarkeit bezüglich Davids Geschwätzigkeit. »Und du bist Amerikaner, richtig?«

»Yup.«

Ich drückte den Rücken durch und imitierte meine ehemalige Englischlehrerin Mrs Easton, die immer mit ihrem piekfeinen Oxford Englisch dahergekommen war, nur um zu zeigen, dass sie ihrer Meinung nach an einer Highschool voller Kids von Geringverdienern im East End nichts verloren hatte. Dad hatte sich regelmäßig mit ihr angelegt, wenn ich mal wieder wegen Nichtigkeiten aus dem Unterricht geflogen war. »Das hört man ebenfalls sofort.«

David sah mich einen Moment lang verdattert an und brach dann in schallendes Gelächter aus, was uns die missbilligenden Blicke der anderen Gäste des Coffeeshops einbrachte. »Komisch«, japste er zwischen zwei Lachkrämpfen, »klingt irgendwie so null nach einem Kompliment.«

Ich hatte keine Ahnung, ob mein kleiner Witz wirklich so lustig gewesen war oder ob David die Erschöpfung zu Kopf stieg, aber ich spürte, wie auch meine Mundwinkel zuckten, ehe ich in der Schlange weiter nach vorne und meinem Ziel ein Stückchen näher rückte. Mit jeder Sekunde erinnerte David mich mehr an Christopher, und ich fragte mich, ob wir eventuell Freunde sein könnten, wenn ich ihn nach dieser zufälligen Begegnung wiedersehen würde. »Das lasse ich lieber unkommentiert.«

»Ich mag dich jetzt schon.« Er gluckste noch ein paarmal, ehe er meinem Blick zurück zum Menü folgte. »Bist du zufällig auch bei dem Programm für das englische Lehrpersonal dabei?«

»Ja, bin ich.«

»Echt jetzt?« David klang so beschwingt und fröhlich, als hätte ich ihm gerade eröffnet, im Lotto gewonnen zu haben, und ich ahnte bereits, dass ich von nun an nicht mehr allein auf die nächste Station meiner Reise warten, sondern sie mit einem neuen Freund an meiner Seite bestreiten würde. »In welcher Orientierungsgruppe bist du?«

Ich überlegte einen Moment und versuchte, mich an die Mail zu erinnern, die ich nur zwischen Tür und Angel überflogen hatte, als ich in die U-Bahn gehecktet war, um vor meiner Abreise noch das ein oder andere zu erledigen. »Gruppe zwei.«

»Klasse, wir sind in der gleichen Gruppe. Dann können wir zusammen planlos sein.« Das euphorische Grinsen, welches sich auf Davids Züge schlich, war jugenhaft, und automatisch fragte ich mich, wie alt er wohl sein mochte. Instinktiv schätzte ich ihn auf Mitte zwanzig, also ungefähr mein Alter, aber wenn er den Kopf so schief legte und seine perlweißen Beißerchen präsentierte, konnte er locker auch als frischgebackener Highschool-Absolvent durchgehen, wobei das eigentlich ausgeschlossen war. Um an diesem Programm teilzunehmen, musste man nämlich nicht nur Muttersprachler sein, sondern mindestens ein abgeschlossenes Bachelorstudium in der Tasche haben. Er wirkte wie die Art Kerl, den mein Dad in einem Pub aufgegabelt und von da an ein Pint nach dem anderen mit ihm gekippt und dabei Lebensgeschichten ausgetauscht hätte.

»Deine Zeit ist abgelaufen, *Posh Spice*.« Er nickte in Richtung Tresen, hinter dem eine Frau auf meine Bestellung wartete. »Mal sehen, ob du die richtige Antwort gefunden hast.«

»Gibt es die überhaupt?« Ich spähte auf die Tafel und entschied mich dann ganz spontan. »Ein Tripple Shot Caramel Macchiato bitte.«

David piff leise durch die Zähne, aber ich ignorierte ihn, während die Dame hinter dem Tresen mit dem adrett zurückgebundenen schwarzen Haar ihm einen flüchtigen Blick zuwarf. »Gleich ein Tripple Shot?«

»Oh und könnte ich eventuell auch einen Double Choc Cookie bekommen? Vielen Dank.« Ich reichte der Mitarbeiterin des Coffeeshops meine Kreditkarte und warf David ein müdes Lächeln zu. »Ja, und wenn es nicht vollkommen verantwortungslos wäre, hätte ich auch einen Sechsfachen daraus gemacht. Außerdem würde ich mir an deiner Stelle die Lästerei verkneifen und darüber nachdenken, es mir gleichzutun, so zerknautscht, wie du aussiehst.«

»Autsch. Das hat gegessen.« David begutachtete sich in der polierten Glasscheibe der Kuchenvitrine und verzog das Gesicht. »Aber recht hast du.« Und dann bestellte er sich einen dreifachen Espresso und einen Kakao, als er an der Reihe war.

»Sag mal ...« David spähte auf das sperrige Gepäck, das ich bei mir hatte, als ich versuchte, es in eine Ecke zu manövrieren, wo es niemanden stören würde, während wir auf unsere Getränke warteten. »Ist das alles, was du dabei hast?«

Ich lehnte mich gegen den Tresen und betrachtete den ozeanblauen Koffer, den Chris für mich als Abschiedsgeschenk auf einem Flohmarkt erstanden hatte.

»Ja.«

»Oh wow. Ich glaube, ich hab dreimal so viel Kram. Zum Glück war einer von den anderen Lehrern so nett, auf meinen ganzen Scheiß aufzupassen, sonst wäre das hier drinnen echt lustig geworden.« David kratzte sich am Hinterkopf. »Bist du Minimalistin oder so was? Oder hast du beim Packen einfach einen auf Marie Kondō gemacht?«

»Weder noch«, gab ich ausweichend zurück und zuckte mit den Schultern, um das Thema zu beenden. Ich hatte keine Ahnung, wer Marie Kondō war. In den letzten vier

Jahren hatte mein Leben sich auch mehr um Krankenhäuser, Fachärzte und Ernährungsspezialisten gedreht als um irgendwelche anderen Persönlichkeiten, und so hatte ich nicht nur den Anschluss an meine Freunde, sondern auch an alle möglichen sonstigen Themen verloren. »Ich hänge einfach nicht so sehr an Sachen.«

»Das ist ziemlich cool. Ich kann mich von meinem ganzen Kram nie trennen, weil eine Milliarde Erinnerungen daran hängen.« Mit den Händen fuhr er über den ausgefransten Rand seiner Jeansjacke, in seinen Augen lag eine Sehnsucht, die mir vertraut war, ehe er zu seinem jugendhaften und unbekümmerten Lächeln zurückfand, als der Barista uns unsere Getränke reichte. »Sollen wir dann?«

Ich trank einen Schluck von dem süßlichen Kaffee und genoss, wie er auf meiner Zunge brannte und mit seiner Hitze den Eisklumpen in meinem Magen etwas erträglicher machte. Vielleicht lag es aber auch gar nicht an dem Kaffee, sondern an David, der mit seiner warmherzigen Art die eisigen Erinnerungen ein bisschen eindämmte und mich aufgrund seiner Ahnungslosigkeit nicht die ganze Zeit mit einer Mischung aus Mitleid und Sorge beäugte. Er ging ganz normal mit mir um, ohne mich in Watte zu packen oder mir immer wieder vor Augen zu führen, was ich verloren hatte. David war Teil meines Neuanfangs, Teil des Prozesses, der mich von meinen Erinnerungen und der Trauer in meiner Brust befreien würde, die wie klaffende Wunden an mir hafteten. In London hatte jeder darin herumgestochert und mir damit nicht die Zeit gegeben, sie abheilen zu lassen. David wusste nichts über die letzten vier Jahre, nichts über meinen Dad. Und ich wollte, dass es so blieb. Denn ich brauchte diesen Neuanfang, und das dringender, als ich jemals zuzugeben bereit war.

»Ja.« Ich griff mir meinen Koffer und deutete Richtung Ausgang, mit dem Anflug eines Lächelns auf den Lippen,

das mich zwar im Moment noch eine Menge Überwindung kostete, aber hoffentlich bald wieder mehr sein würde als eine lästige Pflichtübung. »Lass uns gehen.«

2. KAPITEL

마주치다 = Begegnung

»Boah, schwirrt dir auch so die Rübe?« David stieß ein gequältes Murren aus, als er die Tür zum Klassenzimmer hinter uns schloss und die Hände in den Taschen seiner Jeans vergrub. »Ich hab mir die Orientierungstage irgendwie weniger stressig vorgestellt.«

Mitfühlend legte ich ihm die Hand auf die Schulter und drückte sanft zu, während ich die letzten paar Tage Revue passieren ließ. Seitdem wir vor fünf Tagen in Seoul gelandet und unsere vorläufigen Zimmer in einem der Wohnheime der *Seoul National University* bezogen hatten, waren wir nicht wirklich dazu gekommen, uns auch nur ein paar Sekunden lang auszuruhen.

Am ersten Tag war es direkt mit der Eröffnungszeremonie und einer Dinnerparty losgegangen, am zweiten Tag hatten wir eine Tour über den weitläufigen Campus der Uni gemacht, an die sich Kleingruppenmeetings, Unterricht in koreanischer Geschichte und Kultur sowie ein erster Block über Unterrichtsplanung anschlossen. Auch die darauffolgenden zwei Tage waren nicht weniger vollgestopft gewesen, und neben Trips zu unseren jeweiligen Heimbotschaften hatten wir auch noch weitere Einheiten zu Unterrichtsplanung und -durchführung, ein Sensibilisierungstraining zum Thema sexuelle Belästigung und medizinische Gesundheitschecks hinter uns gebracht. Und heute hatte erst ein Ausflug an die Demilitarisierte Zone stattgefunden und dann noch eine Einführung in die koreanische Sprache.

Es war also kein Wunder, dass David nicht wusste, wo ihm der Kopf stand, und wenn ich ganz ehrlich sein sollte,

ging es mir nicht anders. Spätestens als der Lehrer angefangen hatte, von Subjekt- und Objektmarkern und ihren jeweiligen Postpositionen zu sprechen, hatten die Synapsen in meinem Hirn für heute endgültig den Dienst quittiert, und ich war froh, dass in den Abendstunden nichts weiter auf der Agenda stand.

»Na ja, sie haben nur neun Tage, um uns auf unseren Einsatz an der Schule vorzubereiten. Da ist es nicht überraschend, dass unsere Zeitpläne so voll sind.« Ich ließ meine Hand von Davids Schulter sinken und folgte dem langen Korridor der prestigeträchtigen Universität, der uns, vorbei an unzähligen Kursräumen und Hörsälen sowie diversen bunten Postern und Vitrinen voller Trophäen, zum Haupteingang führte.

»Trotzdem.« David, der mit seinen achtundzwanzig gute fünf Jahre älter war als ich, schob wie ein Kind schmollend die Unterlippe vor. »Ein bisschen mehr Freizeit wäre schon schön. Ich hab noch nicht einen Quadratzentimeter von Seoul gesehen. Und wofür hat man Freunde hier, wenn man nicht mal die Zeit hat, sie zu treffen?«

»Das mit Seoul stimmt nicht.« Als wir durch die großen Glastüren hinaus ins Freie traten, zog ich die Schultern hoch und kuschelte mich tiefer in meinen Mantel, den ich zum Glück nicht in eine der Kisten gepackt hatte. Aus London war ich Kälte zwar durchaus gewöhnt, aber im Februar war sie meist etwas milder und nachsichtiger. Seoul hingegen kannte keine Gnade, und die Minusgrade fraßen sich ungehindert durch die dicken Schichten der Klamotten, in die ich mich tagtäglich hüllte. »Wir sind mit dem Bus schon mehrmals durchgefahren. Dass du immer gleich einschläfst, ist allein dein Problem.«

»Das zählt ja wohl so null.« David warf unzufrieden die Hände in die Luft und erinnerte mich damit wieder an Chris, was mich unwillkürlich lächeln ließ, mir aber auch ein gleichermaßen schlechtes Gewissen bereitete, weil ich ihn noch immer nicht angerufen hatte. Ich wusste nicht,

was mich davon abhielt, doch das Gefühl in meiner Magengegend, das mich davor warnte, seine Nummer zu wählen, war stark genug, um nicht zum Hörer zu greifen. »Außerdem bin nicht ich daran schuld, sondern der Jetlag.«

»Du bist wirklich um keine Ausrede verlegen.« Ich streckte mich und sog die kalte Luft ein, die am Fuß des Gwanaksan klar und erfrischend war. »Meintest du nicht, dass deine seltsamen Wunderpillen bestimmt helfen?«

»Haben sie nicht.« David hielt sich die Hand vor den Mund, um sein Gähnen zu verbergen, während meine Augen wieder einmal über die kahlen Bäume glitten, die die SNU zweifellos im Frühling und Sommer in eine grüne Oase verwandeln würden. »Ich hätte echt auf meine Mom hören und vor dem Flug nicht pennen sollen.«

»Hinterher ist man immer schlauer.« Auch ich hatte noch mit den Nachwehen der Zeitumstellung zu kämpfen, aber da ich eh nicht gut schlief, konnte ich meine Erschöpfung nicht allein darauf abwälzen. Vielleicht würde es ja heute mal mit einer ruhigen Nacht klappen, wenn ich genügend Zeit hatte, mich zu entspannen und einzuschlafen. Und wenn das auch nicht half, würde ich vielleicht doch auf den Tipp meiner amerikanischen Zimmernachbarin Miranda zurückgreifen und es mit ein paar Tropfen von ihrem Lavendelöl probieren. »Also dann, bis morgen.«

Bevor ich auch nur einen Schritt in Richtung meines Wohnheims machen konnte, das weiter den Berg hinauf lag und eine wunderschöne Aussicht über das Campusgelände hier am Rande von Seoul bot, hatte David mich schon am Arm gepackt. »Wo willst du denn bitte hin?«

Ich sah auf seine große Hand, die meinen Oberarm trotz des dicken Mantels fest umschlossen hielt. »Ähm ... Ins Bett?«

»Kommt überhaupt nicht in die Tüte.« David schüttelte vehement den Kopf, seine braunen Locken flogen wie wild

hin und her. »Heute ist unser erster und vielleicht letzter freier Abend in Seoul. Den müssen wir nutzen.«

»David, ich bin total k. o.«

»Na und? Ich auch.« Er zuckte mit den Schultern und legte einen Arm um mich, etwas, das mich nach fünf Tagen in seiner Gegenwart überhaupt nicht mehr überraschte, weil David schlichtweg ein ziemlich physischer Typ war und er für mich längst in die Kategorie Kumpel gehörte. Erst hatte ich das überhaupt nicht einordnen können, aber je besser ich David kennengelernt hatte, desto klarer war geworden, dass dahinter nichts weiter steckte als freundschaftliches Geplänkel. »Morgen erfahren wir, in welcher Stadt und an welcher Schule wir landen, und in drei Tagen hauen wir schon dahin ab. Wer weiß, vielleicht landest du in Jeju und ich irgendwo in Gangwon. Dann wäre heute Nacht vielleicht die erste und letzte Chance, die wir beide haben, zusammen in Seoul einen draufzumachen.«

»Möglicherweise landen wir aber auch beide in Seoul und sehen uns ständig.« Ich rollte mit den Augen, weil David es so dramatisch klingen ließ. Schließlich lebten wir nicht im vierzehnten Jahrhundert, als es Pferde und mehrtägige Reisen brauchte, um von A nach B zu kommen. »Außerdem, hast du nicht gesagt, du triffst dich heute mit deiner Freundin, die hier wohnt?«

»Tue ich auch, aber ich hab Lauren schon von dir erzählt, und sie meinte, sie ist stinkig, wenn ich dich nicht mitbringe.« David legte den Kopf schief, und seine großen, treudoofen Augen ließen meinen Entschluss, mich ins Bett zu verkriechen, heftig ins Wanken geraten. »Komm schon, Jade. Vielleicht ist das echt unsere erste und letzte Chance.«

Ich sah David an, und bei dem Gedanken, ihn nicht mehr ständig um mich zu haben, spürte ich tatsächlich ehrliches Bedauern. Absurd, wenn man bedachte, dass wir uns kaum kannten. Aber David kam mir trotzdem schon so